Vor dreißig Jahren gab es hier und im Kaplande noch viel wildlebende Strauße. Heute jedoch findet man solche nur noch im Kalahari-Lande. Das Fleisch des Straußes ist besonders während der Regenzeit, in der er von den frischen Kräntern und Blättern und von wildwachsenden Melonen sich nährt, sehr wohlschmeckend. Die Straußenjagd findet zu Pferde statt und zwar am ersfolgreichsten während der Mittagszeit, wenn die Sonne am heißesten brennt. Dann ermüden die Tiere leicht in ihrem schnellen Lanse und bleiben nach etwa einer halben Stunde zitternd stehen oder wersen sich, heftig mit den kurzen Flügeln um sich schlagend, auf den Boden nieder.

"Dumm wie ein Bogel Strauß" ist ein geflügeltes Wort. Aber man tut dem Tiere großes Unrecht, wenn man ihm als Haupttugend Dummheit vorwirft. Ich habe mehrmals an Straußenjagden teilgenommen, und ich könnte von dem Bogel manches erzählen, das auf eine reichliche Portion Schlauheit, die er bei der Berfolgung zeigte, schließen läßt.

Die Straußenjagd in Südafrika ist heute noch mehr eingeschränkt, als vor einigen Jahren. In den Gebieten der englischen und holländischen Farmer, sogar in benen der Hottentotten und Kaffern, ist es verboten, die wilden Strauße zu schießen.

Der Strauß hat ein weites Reich, in dem er lebt. Man findet ihn in drei Arten, die sich durch die Färbung des Halses und der Beine, sowie durch die Größe der Gier unterscheiden, in dem weitaus größten Teile Afrikas, aber nur in den öden Steppen und Büsten; die Walds und Bergregionen meidet er. Für die Einführung in die Algerie könnte nur die größte Art, der Struthio camelus, in Betracht kommen.

In der Sahara findet man den Strauß nur noch wenig. Er verschwindet hier, ähnlich wie der Büffel in Nordamerika, immer mehr. Die wilden Bewohner der Wüfte schonen ihn nicht, sie machen, wo er sich nur sehen läßt, unbarmherzig Jagd auf diesen nüglichen Bogel, nach dessen Fleisch sie sehr lüstern sind; jedes Nest, das sie sinden, wird seiner wohlschmeckenden Eier beraubt. Wenn den nütz-lichen Tieren von seiten der interessierten Regierungen nicht bald nachdrücklich der nötige Schutz zuteil wird, so werden unsere Enkel den Strauß nur noch als Fabel-tier kennen.

Einige Beiträge zur Frage des Sausrotschwanzes (Ruticilla tithys [L.]).

Von Otto Natorp.

Mit großem Interesse habe ich Herrn Dr. Genglers Beobachtungen über Ruticilla tithys (L.) auf Seite 414 (1903) unserer Monatsschrift gelesen.

Ich wundere mid, daß das Farbenkleid des bei uns allbekannten Sansrotichmanges in ber Literatur feit einiger Beit fo vielfach Erwähnung finbet. Als ich acht Sahre alt war, lernte ich neben vielen anderen Bogeln auch unseren hausrotschwang auf der Dynamitfabrit in Alt-Bernn in Oberichleffen recht aut tennen. Diese Fabrik mit ihren vielen Dämmen, Gebuifch, Gebauden und auch Teichen beherbergte eine große Angahl Bögel mannigfacher Art und bot mir die herrlichste Gelegenheit zu meinen erften ornithologischen Beobachtungen. Ich fann mich noch fehr genau befinnen, wie mir jum erftenmal der eigenartige Gefang eines fleinen Bogels auffiel, der an einem aus Dammen und Gebuich hervorragenden Blitableiter faß. Bon der Abendsonne mar das Bögelchen beleuchtet, und ich konnte deutlich die schwarze, nach dem Bauche zu in Weiß übergebende Unterseite erkennen und wußte auch bald, daß ich ein Hausrotschwänzchen vor mir hatte. Noch lange faß der fleine Ganger da oben und flog erft mit einbrechender Dunkelheit von feinem hohen Site mit munterem "fid tet tet" ab. Dann hörte ich nur noch den ichnarrenden Lockruf eines Rephahnes und vom nahen Teiche her die Stimmen verschiedener Wasservögel. Der eigenartige Gefang des Bogels, die interessante schwarze Kärbung, wohl aber auch die Schönheit der gangen mich umgebenden Natur an jenem Abende bewirkten, daß der Hausrotschwanz einer meiner Lieblings= vogel murde und bis jett geblieben ift. Bald darauf hörte ich mieder ein fingendes Männchen diefer Urt und bemerkte zu meinem Erstaunen, daß der Bogel ichlicht grau wie das Weibchen gefärbt mar. In den mir gur Berfügung ftebenden Büchern fand ich feine Auskunft über meine Beobachtungen. Die Bögel konnte ich fast täglich beobachten, mußte ihre Rester und bemerkte endlich Ende August oder Anfang September, daß das graue Männchen, welches in der Nähe eines Pferdestalles seinen Aufenthaltsort hatte, an der Bruft allmählich ichwarz wurde und auch ein weißes Flügelschild befam. Mehrere Sahre waren feitdem ver= flossen, da sah ich im April ein schwarzes Männchen, welches nicht die geringste Spur einer weißen Flügelzeichnung trug. Im April 1892 fah ich dann an der fleinen Bahustation Groß-Heringen in Thuringen ein Rotschwanzparchen, welches jum Refte trug. Das Männchen mar ichmarg und hatte ebenfalls teinen weißen Flügelfled. Die Tierchen waren fehr zutraulich, und fo fiel mir bald auf, daß das Männchen nicht fo tiefschwarz gefärbt mar, wie die meisten anderen. Rücken war dunkelblaugrau, die Flügelfedern erschienen dagegen brannlich. Zwei Sahre fpater in Marburg a. d. Lahn bemertte ich ein ebenfolches Manndyen und war so glücklich, es für meine Sammlung zu erlegen. Sämtliche Schwungfedern, die Handschwingendecken und die vier unterften Armschwingendecken sind bräunlichgrau, genau fo wie am grauen Männchen, und man kann beutlich erfennen, daß diese Federn ebenjo wie die Schwungfedern noch vom Neftfleide

herstammen. Die übrigen Flügelbecfedern find wie der Rücken blaugran, der feine Spur von Schwarz zeigt. Das Schwarz ber Unterseite reicht nicht fo weit herab, wie beim alten Bogel, ift matter, und alle Federn, auch die an der Reble, zeigen dentliche blaugrane Rander. Im Berbft mußte bei biefem einmal vermauserten Bogel ber Schwang gang verbectt gewesen fein. Ich habe auch spater mal ein foldes Männchen beseffen. Gin anderes, jungeres, fcmarzes Männchen, welches ich vor einigen Jahren hier Ende September ichof, befindet fich in meiner Sammlung und verdient and Erwähnung. Bei diesem ift das Schwarz ber Unterfeite nicht gang verdect, fondern abulich fo, wie man es bei vielen zweimal vermauferten Männchen trifft. Bebt man die Rudenfebern auf, fo fieht man, daß fie in ber Mitte mattidmary find. Die Schwungfedern ftammen vom Reftkleide und find wie beim grauen Männchen gefärbt, ebenfo ein Teil der Flügeldechfedern. Sie ericheinen also im Bergleich ju der fonft blaugranen Oberfeite mehr braungrau. Nun find aber am linten Flügel die fechfte und am rechten Flügel bie dritte Urmidminge viel dunkler gefarbt und zeigen ben ichonen weißen Saum wie beim alten Bogel. Diefer Saum ift an der betreffenden geder des rechten Mügels ihrer Lage entsprechend breiter und auffallender, als am linken Flügel. Um lebenden Bogel fiel mir der ichmale weiße Streif des rechten Flügels auf und veranlagte mich, des Bogels habhaft zu werden. Die Ertlärung für das Borhandensein dieser beiden weißgefäumten Federn ift wohl darin zu suchen, daß der junge ausgewachsene Bogel die entsprechenden Federn des Reftkleides durch irgend einen Bufall verloren hat, die nachwachsenden hatten dann natürlich die befdriebene Farbung. Satte man Diefem Bogel in der Gefangenichaft famtliche Armschwingen ausgeriffen, fo murde er gewiß die weißen Flügelflecke erhalten haben. Interffant mußte es fein, bei jungen grauen Mannchen diefes Experiment auszuführen, womöglich einige Zeit nach der Maufer. Den Liebhabern, welche fich mit der Aufzucht von Sausrotichwänzchen befassen, möchte ich mal diesen Rat geben.

Über das Vorkommen der jungen, nach der ersten Mauser bereits schwarz gefärbten Männchen kann ich mitteilen, daß sie gar nicht sehr selten sind. Hier in Roschkowitz sieht man zur Zugzeit, namentlich im Herbst, sehr viele Ruticilla tithys an den mit Kopsweiden bestandenen Fahrwegen. Sie sliegen dann vor dem Fußgänger her von Baum zu Baum. Von Zeit zu Zeit sliegt der eine oder andere Vogel auf die Erde, nimmt ein Insekt auf und kehrt schnell zum Baum zurück. Wenn man behutsam verfährt, so kann man von einem solchen Trupp Vögel sast jeden einzelnen sich ziemlich genau ansehen (vorausgesetzt, man hat gute Augen). Ich habe dann häusig in einem Trupp von etwa acht Stück dieser Vögel einen oder zwei gesehen, die ohne weiße Flügelzeichnung unten schwarz oder schwärzlich, oben blaugrau waren. Ein andermal wieder sind sie alle

schlicht grau, selten fand ich im Herbst alte Männchen in einem solchen Verbande. (Von Trupp oder Verband kann man eigentlich hierbei nicht reden, da die Vögel sich wohl mehr zufällig zusammengefunden haben und man an irgend einer anderen Stelle sie ebenso gut vereinzelt sieht).

Bas die Flügelfärbung der alten Männchen betrifft, jo stimme ich mit Berrn Dr. Gengler darin überein, daß die Große und Schönheit des Flügelspiegels individuellen Schwantungen unterliegt; allerdings darf man nur Bogel aus gleicher Jahreszeit miteinander vergleichen. Denn im Berbft nach vollendeter Maufer ift der Flügelspiegel schöner und größer, als bei demfelben Individuum im Frühjahr ober gar im Sommer. So kann bekanntlich ein altes Mannchen. welches im Berbst einen deutlich bemerkbaren weißen Flügelspiegel hat, Diefen im Laufe des Frühjahrs und noch mehr im Sommer fast gang ober gang verlieren durch Abnugen der Federränder. Diese find dann nicht zu verwechseln mit den oben beschriebenen jungen schwarzen Männchen. Sebt man bei einem folden alten Männchen die großen Armidmingenbeden auf, jo fieht man recht bentlich den hier noch vorhandenen weißen Rand der Schwungfedern. Individuell verschieden ift auch die ichwarze Farbung ber Rückenfedern. Meine Unficht ift, daß im allgemeinen mit gunehmendem Alter sowohl die Schönheit und Große des Flügelspiegels, als auch die schwarze Farbung ber Rücken- und Flügelbeckfedern Bunimmt. Bas nun die weißgraue Farbung des Oberfopfes betrifft, fo habe ich im Berbft noch fein Männchen gesehen, bei welchem eine folche Farbung mir aufgefallen ware, im Fruhjahr und Sommer aber, wenn das Befieder ftart abgenutt ift, häufig; bei vielen Exemplaren ift jedoch auch dann der gange Dbertopf dunkelgrau. Bei den Mannchen, welche ich bisher in den Sanden hatte, nahm die weißgrane Färbung in mehr oder weniger großer Ausdehnung den unteren Teil der Federn ein, zuweilen fehlte fie gang.

Alle diese Färbungen mit ihren kleineren oder größeren Unterschieden kommen überall vor, wo ich Ruticilla tithys gefunden habe. In kleinen Waldbörfchen sandiger Gegenden, auch an einzelnen Gehöften sand ich oft besonders schöne, offenbar sehr alte Männchen. Große Abweichungen im Gesang habe ich, abgesehen von besonders stümperhaften Sängern, nirgends wahrgenommen, doch habe ich sehr oft gefunden, daß sämtliche Rotschwanzmännchen einer bestimmten Gegend dieselbe Melodie, wenn man so sagen darf, haben. Ein Beispiel hierfür hatte ich in Marburg. Es sangen, als ich dort lebte, die Rotschwänze im südlichen Teil der Stadt merklich anders, als die im nördlichen Teil wohnenden. Auch meine Freunde, die ich darauf aufmerksam machte, nahmen diesen Unterschied wahr und haben ähnliche Gesangsunterschiede der Hausrotschwänze auch wo anders konstatieren können. Dasselbe sindet man ja bekanntlich bei den meisten Singvögeln.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Ratorp Otto

Artikel/Article: Einige Beiträge zur Frage des Hausrotschwanzes (Ruticilla

tithys [L.]). 65-68